

Einhörner und Magie zum Jubiläum

Molto Cantabile feiert mit Fabelwesen, biblischen Geschichten – und verabschiedet sich von zwei Chorleitern.

Diana Sonja Tobler

Dieses Konzert beschliesst ein langes Kapitel: Molto Cantabile feiert sein 20-Jahr-Jubiläum und verabschiedet sich zugleich von seinen Chorleitern. Die Matthäuskirche ist am Sonntagabend denn auch gefüllt mit Wegbegleitern des Chors. Mit dem Programm «verwandelt» beschliesst Gründer Andreas Felber die zwei Jahrzehnte mit «seinem» Chor. Zusammen mit Benjamin Rapp führte er den Chor die letzten Jahre in drei- und sechsständigen Sonntagsproben und an den Konzerten. Rapp singt im Ensemble mit, doch man darf ihn bei den Wohlfühl-Zugaben («La sera sper il lag» und «chante mon cœur») auch in der Rolle als Chorleiter erleben.

Das Programm und die Qualität erklären, weshalb ein derartiger Aufwand betrieben wird. Die Ansprüche sind hoch. Die intensive Zusammenarbeit erwuchs aus einem Kern von damaligen Teenagern bis Mittzwanzigern, die dem Chor bis heute grösstenteils treu geblieben sind. Eine Chorfamilie und Erfolgsgeschichte, wie die Leiterin der Abteilung Kultur und Sport der Stadt Luzern, Letizia Ineichen, in ihrer Festschrift bestätigt.

Ungewöhnlich anspruchsvolles Programm

Nach all den Vorschusslorbeeren im Programmheft ist man gespannt. Von den sechs Werken ist nur eines älter als 75 Jahre: «Lay a garland» des britischen Laienkomponisten Robert Pearsall, der in Rorschacherberg wohnte. Ein kurzer Grabgesang aus dem 19. Jahrhundert unter ansonsten modernen, aber zugänglichen fantastischen Erzählungen.



Erstaunlich wenige Menschen für erstaunlich viel Klang: Molto Cantabile in der Matthäuskirche.

Bild: Patrick Hürlimann (12. 11. 2023)

«Unicornis Captivator» des norwegischen Erfolgskomponisten Ola Gjeilo beginnt eindringlich murmelnd im Unisono eine Geschichte geopferter Fabelwesen. Die Hydra, der Phönix und eben das Einhorn werden am Königshof vorgeführt. Der Löwe des Königs erwacht nach dreitägigem Schlaf, siegreich über die uralten Vergehen der Welt.

Mit fantasievollen biblischen Motiven geht es auch in György Orbáns «Daemon irrepit callidus» weiter. Der sogar in Sinnlichkeit und Völlerei trippelnde,

listige Dämon schleicht sich scharf artikuliert durch den Chor. Erstmals nimmt man die einzelnen Stimmen wahr. Zuvor passte der Augenschein nicht zum Höreindruck. So eine Einheit, so ein Klang, da müssten doch viel mehr Sängerinnen und Sänger im Kirchenschiff stehen? In Einojuhani Rautavaaras anspruchsvoller erster Elegie über einen Text von Rainer Maria Rilke irren verworrene Melodien herum, fällt man ob all der dissonant besungenen «schrecklichen Engel», «unerhörten Schreie» und fehlender Bestän-

digkeit in ein tiefes Loch. Einzige Konstante: Nacht. Doch da verwandelt sich die Szenerie, der Frühling, eine Geige am geöffneten Fenster; der Chor schwebt im aristotelischen Äther. Sogleich sinkt er wieder in chromatisch-stolpernden Abwärtsbewegungen, mit Seufzern der Frauenstimmen wie flackernde Irrlicher. Zum Abgesang die Sage des Jünglings und wie «die Leere in eine Schwingung geriet, die uns jetzt hinreisst und tröstet und hilft». Gott oder der Urknall. Rilke bleibt unklar, Rautavaara

schreibt einen strahlend runden Schluss, Molto Cantabile stellt ihn metallglänzend in den Raum und schweigt.

Nur die Bäume vor den Kirchenfenstern wogen im Wind und lassen ihre Blätter wegschweben. Es wäre ein Höhepunkt gewesen, wir könnten verzückt nach Hause. Doch der Chor bietet noch den zärtlich, beinahe erotisch angehauchten «Le Cantique de cantiques» von Jean-Yves Daniel-Lesur und eine Auftragskomposition.

Uraufführung mit azurblauem Stern

Der Luzerner Cyrill Schürch hat in der Chorkomposition seine Stimme gefunden. Er beginnt «The Song of the Star» mit auffächernden Tonschichten, wie Spektralstrahlen eines Kaleidoskops. Der Text von Christina Rossetti besingt den über allem schwebenden, azurblauen Stern. Der keine Polarität von Hoffnung und Angst beherbergt, nur Ruhe, die Schürch klangmalerisch illustriert. Ein vielstimmig murmelnder Brunnen, Naturphänomene und Tiere, die als Statisten existieren, glücklich zwitschernde Vögel im Unterholz, durch temporäres Solistenquartett verkörpert.

Die Kulmination auch hier das Schöpferlob, mit «heiliger» Harmonie, zu der das Publikum – leider durch Erkältung erheblich geschwächt – zum Mitsingen eingeladen wird. Schürch schreibt vielfältig, mal dissonant, mal wohligh-bekannt und effektiv, aber immer knapp an der Hörerwartung vorbei. Molto Cantabile singt. Zusammen, unabhängig, wunderbar.

Hinweis

Das Konzert ist am Sonntag, 19. November, um 17 Uhr in der Matthäuskirche erneut zu hören.